

EINFÜHRUNG

Dies ist die 10. Veröffentlichung der statistischen Jahresergebnisse aus Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft. Damit ist es nun möglich, die Entwicklungen der Mutter-Kind-Einrichtungen über einen 10-Jahres-Zeitraum vergleichend zu verfolgen.

Die Statistik beinhaltet Daten über

- die Einrichtungen,
- die BewohnerInnen,
- die erbrachten Leistungen und Hilfen sowie
- die Situation der ausgezogenen BewohnerInnen

und liefert neben zahlreichen Strukturdaten Informationen über die Lebens- und Problemlagen benachteiligter allein erziehender Mütter und die erforderlichen Hilfeangebote.

Ein herzlicher Dank gilt wieder allen MitarbeiterInnen, die die vielfältige Datensammlung geleistet und zur Verfügung gestellt haben und dem VFFR in Dortmund für die Auswertung des bundesweiten Rücklaufs in Tabellenform.

Kommentare, Anregungen und Kritik zur Statistik sind jeder Zeit willkommen.

Dortmund, August 2006

Petra Winkelmann

DATENBASIS

In der Gesamtauswertung 2005 werden 47 Einrichtungen - und damit genau so viele wie im Vorjahr - berücksichtigt.

Von den Einrichtungen, deren Angaben in der Auswertung der Statistik 2004 enthalten waren, haben sich in diesem Jahr 3 nicht beteiligt: Das Gertrudisheim in Düsseldorf, Haus Miriam in Köln und das Mutter-Kind-Haus in St. Wendel. Neu hinzugekommen sind im Vergleich zum Vorjahr die Einrichtung für suchtmittelabhängige Mütter (Väter) und deren Kindern in Trägerschaft des Deutschen Ordens in Bonn, das St. Anna Haus in Osnabrück sowie das sozialpädagogische Zentrum St. Lioba in Paderborn.

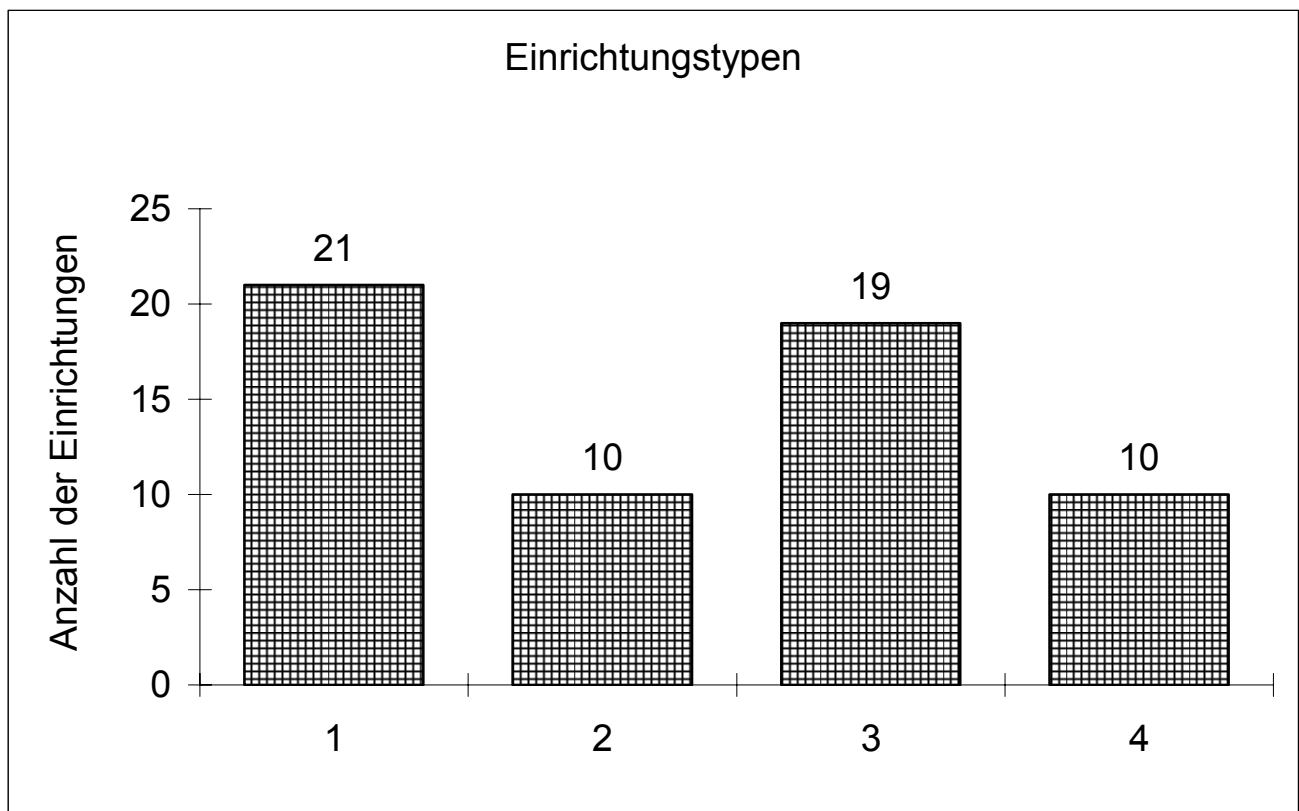
Am Ende der Broschüre sind alle Einrichtungen, die die Gesamtbasis bilden, in alphabetischer Reihenfolge der Standorte aufgelistet.

1. DATEN DER EINRICHTUNGEN

EINRICHTUNGSTYPEN DER MUTTER-KIND-EINRICHTUNGEN

Einrichtungstyp	Häufigkeit	Prozent
Haus	21	35,0%
Wohngruppe	10	16,7%
Appartementhaus	19	31,7%
Betreutes Einzelwohnen	10	16,7%
Summe	60	100,0%

An der Statistik haben sich 47 Mutter-Kind-Einrichtungen beteiligt, die bis zu 3 verschiedene Einrichtungstypen betreuen. In die Auswertung fließen somit 60 verschiedene Einrichtungen ein - 5 mehr als im Vorjahr



Ein **Haus** für Mutter/Vater und Kind ist definiert als Einrichtung, in der intensive Beratung und Betreuung angeboten wird (24-Stunden-Dienst).

In einer **Wohngruppe** nutzen 2 oder mehr BewohnerInnen Küche, Wohnraum und/oder Sanitäreinrichtungen gemeinsam; die Betreuungsintensität ist in den meisten Fällen geringer als in einem Haus für Mutter/Vater und Kind.

Im **Appartementhaus** stehen den BewohnerInnen mit ihren Kindern komplett abgeschlossene Apartments/Wohnungen zur Verfügung. In der Regel wird vorausgesetzt, dass diese BewohnerInnen zur selbstständigen Lebensführung in der Lage

sind, lediglich beratende Unterstützung oder Gruppenangebote in Anspruch nehmen.

Der Einrichtungstyp **betreutes Einzelwohnen** umfasst die Angebote für Mütter/Väter mit Kindern, die außerhalb einer Mutter-Kind-Einrichtung über abgeschlossenen Wohnraum verfügen und ambulant sozialpädagogisch betreut werden.

Die Gesamtzahl der Nennungen von Einrichtungstypen übersteigt die Gesamtbasis, weil mehrere Mutter-Kind-Einrichtungen intern differenziert sind.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Gesamtzahl der in dieser Statistik erfassten Einrichtungen um 5 gestiegen.

Die Platzkapazitäten verschoben sich nur geringfügig; sie sank im Einrichtungstypen **Haus** um 3,2% und im Einrichtungstypen **Appartementhaus** um 1% zu Gunsten der Einrichtungstypen **Wohngruppe** (+2,2%) und **betreutes Einzelwohnen** (+2,2%).

PLATZKAPAZITÄT

PLATZKAPAZITÄT AUFGETEILT NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Einrichtungstyp	Anzahl	Väter/ Mütter	Kinder	Gesamt	Ø Platzkapazität
Haus	20	202	207	409	20,45
Wohngruppe	10	53	60	113	11,30
Appartementhaus	19	167	198	365	19,21
Betreutes Wohnen	10	45	36	81	8,10
Summe	59	467	501	968	16,41

Die durchschnittliche Gesamtplatzkapazität (16,41) bezieht sich auf die Anzahl der Einrichtungen (59), die Kapazitäten angegeben haben.

Im Jahr 2005 standen in den Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft, die sich an der Statistik beteiligt haben, 968 Plätze für Mütter/Väter und Kinder zur Verfügung, im Vergleich zum Vorjahr ein Anstieg um 68 Plätze.

Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich die durchschnittliche Platzkapazität je Einrichtungstyp kaum verändert, im Durchschnitt sank die Platzkapazität von 16,98 auf 16,41 Plätze.

DURCHSCHNITTLICHE PLATZKAPAZITÄT IM VERGLEICH ZU DEN VORJAHREN

Einrichtungstyp Ø Platzkapazität	Haus	Wohngruppe	Appartementhaus	Betreutes Einzelwohnen
1996	20,3	20,3	31,7	18,0
1997	19,6	13,0	25,3	6,9
1998	16,5	13,0	25,3	6,9
1999	17,4	13,2	21,0	7,5
2000	15,2	13,1	20,5	6,8
2001	18,6	14,3	20,1	6,0
2002	19,2	16,1	18,9	10,0
2003	17,3	19,0	18,7	17,5
2004	20,1	10,8	19,8	8,0
2005	20,5	11,2	19,2	8,1

Die durchschnittliche Platzkapazität aller Einrichtungen lag im Jahr 2005 bei 16,4 Plätzen für Schwangere/Mütter/Väter und ihre Kinder gemeinsam, d. h. im Durchschnitt aller Einrichtungstypen entfallen etwa je 9 Plätze auf die Schwangeren/Mütter/Väter und 8 Plätze auf die Kinder.

Es fällt auf, dass im Jahr 2005 wieder beim Einrichtungstyp **Betreutes Wohnen** die Platzkapazität der Eltern über derjenigen der Kinder liegt.

PLATZKAPAZITÄT DER INSTITUTIONELLEN KINDERBETREUUNG

Art der Kinderbetreuung	Anzahl	Platzkapazität	Prozent
Mutter-Kind-Bereich	16	150	26,2%
Krippe	8	92	16,1%
Kindergarten	1	16	2,8%
Kindertagesstätte	5	255	44,5%
Sonstiges	3	60	10,5%
Summe	33	573	100,0%

30 Mutter-Kind-Einrichtungen bieten Kinderbetreuung an. 3 Einrichtungen, die "Mutter-Kind-Bereich"-Betreuung anbieten, haben keine Platzkapazitäten angegeben.

Die o. g. Platzkapazitäten beziehen sich auf eigenständige institutionelle Angebote der Kinderbetreuung (Krippe, Kindergarten, Kindertagesstätte), die konstant bestehen und über eigenes Personal verfügen. Die Einrichtungen werden oftmals auch von Kindern besucht, die außerhalb der Mutter-Kind-Einrichtung wohnen.

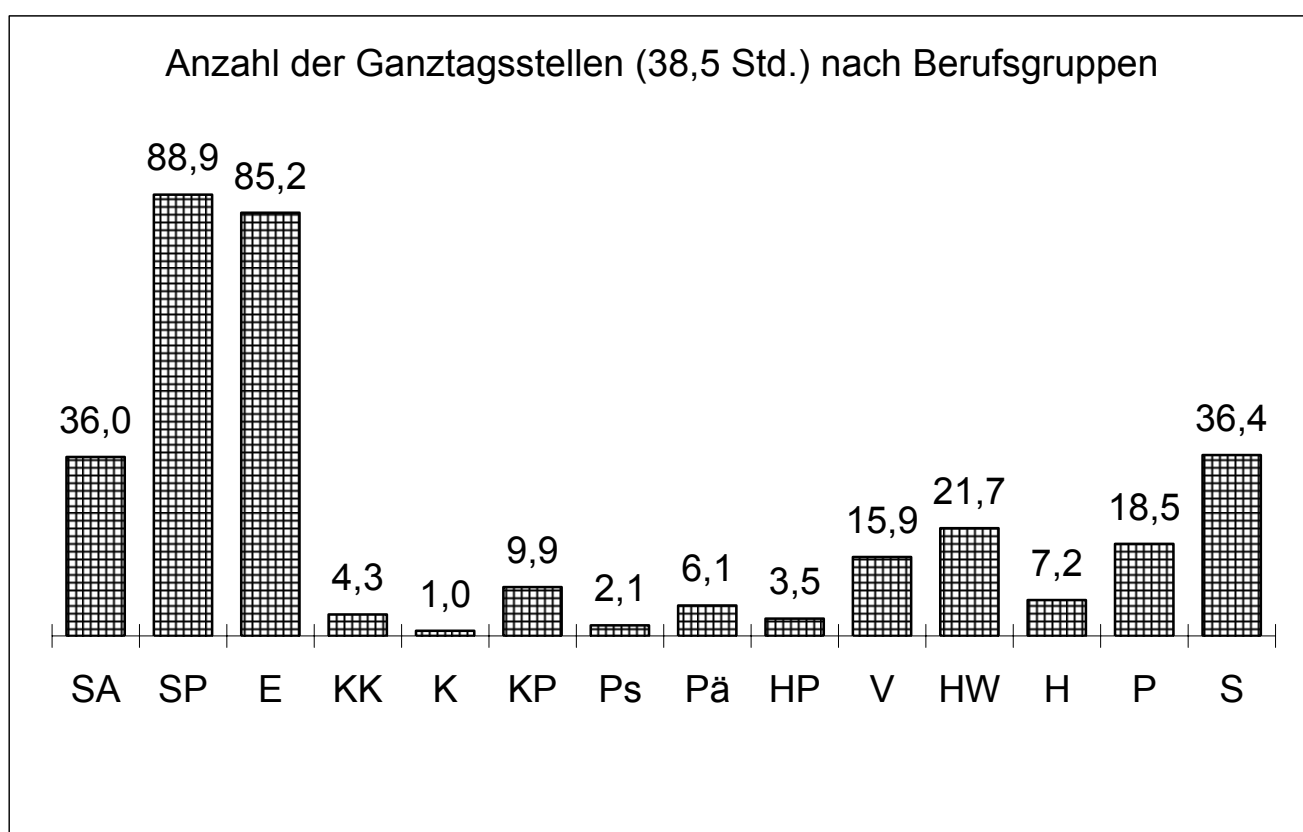
Kinderbetreuung im Mutter-Kind-Bereich meint, dass die Kinder bei Bedarf innerhalb des Hauses von Fachkräften versorgt und betreut werden; dies kann ausschließlich oder in Ergänzung zu den institutionellen Kinderbetreuungsangeboten erfolgen (wenn diese z. B. die erforderlichen Arbeitszeiten der Frauen mit ihren Öffnungszeiten nicht abdecken).

2005 boten 2 Einrichtungen weniger als im Vorjahr institutionelle Kinderbetreuungsangebote an, doch die Platzkapazität stieg gleichzeitig um 66 Plätze an. Der größte Zuwachs erfolgte im Bereich der Kindertagesstätten (dort waren im Vorjahr ebenfalls 5 Einrichtungen benannt, die jedoch im Vergleich zu den aktuellen 255 Plätzen lediglich 187 Plätze vorhielten).

ANZAHL DER GANZTAGSSTELLEN (38,5 STUNDEN) UND ANZAHL DER ANGESTELLTEN NACH BERUFSGRUPPEN

Sozial-ArbeiterIn	Sozial-PädagogIn	ErzieherIn	Kinder-Krankenschwester	Krankenschwester	Kinder-PflegerIn	PsychologIn
36,0	88,9	85,2	4,3	1,0	9,9	2,1
43	125	99	8	7	14	12

PädagogIn	Heil-PädagogIn	Verwaltungskraft	Haus-WirtschafterIn	Handwerker	PraktikantIn	Sonstige
6,1	3,5	15,9	21,7	7,2	18,5	36,4
8	6	41	41	25	20	112



In diese Auswertung fließen 47 Mutter-Kind-Einrichtungen ein mit bis zu 3 verschiedenen Einrichtungstypen.

Bei 10 von 561 Angestellten wurden keine Angaben zu den Arbeitsstunden gemacht. Davon waren 1 Sozialpädagogin, 1 Kinder-Krankenschwester, 6 Krankenschwestern, 1 Handwerker und 1 Sonstige.

Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Beschäftigten von 518 auf 561 und erreichte damit fast wieder den Wert von 2003 (565 Beschäftigte). Insgesamt liegt damit die Zahl der MitarbeiterInnen nach wie vor verhältnismäßig hoch (1996: 363; 1997: 393; 1998: 450; 1999: 464; 2000: 471; 2001: 501; 2002: 442; 2003: 565; 2004: 518; 2005: 561).

Die 561 Angestellten arbeiteten im Jahr 2005 in einem Gesamtumfang von 336,7 Ganztagsstellen, was im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme um knapp 16 Vollzeitstellen bedeutet.

Mit Blick auf die verschiedenen Berufsgruppen entfielen:

- auf MitarbeiterInnen mit pädagogischer Qualifikation: 70,4%
- auf Verwaltungskräfte, Hauswirtschafterinnen, Handwerker und PraktikantInnen: 18,8% und
- auf „Sonstige“: 10,8% (bezogen auf die Ganztagsstellen).

Die absolut größte Gruppe der MitarbeiterInnen waren wie auch in den Vorjahren SozialpädagogInnen, gefolgt von ErzieherInnen und SozialarbeiterInnen.

ANZAHL DER MITARBEITERINNEN IM VERGLEICH ZUR PLATZKAPAZITÄT DER EINRICHTUNGEN

Einrichtungstyp	Anzahl	Gesamt Platzkapazität	Ø Platzkapazität	Summe Mitarbeiter	Ø Mitarbeiter
Haus	16	326	20,38	170,09	10,63
Wohngruppe	9	101	11,22	28,66	3,18
Appartementhaus	18	341	18,94	55,06	3,06
Betreutes Wohnen	6	66	11,00	9,83	1,64
Summe	49	834	17,02	263,64	5,38

Bei dieser Tabelle muss berücksichtigt werden, dass 5 Mutter-Kind-Einrichtungen, die 2 Einrichtungstypen gleichzeitig betreuen, keine Unterteilung zwischen ihren MitarbeiterInnen für die Einrichtungstypen getroffen haben. "Summe Mitarbeiter" bezieht sich auf ganze Stellen (38,5 Std.), das gilt auch für die "Ø-Mitarbeiter".

Die oben abgebildete Tabelle verdeutlicht, dass die durchschnittliche Anzahl der MitarbeiterInnen im Einrichtungstyp **Haus** erheblich über den Durchschnittswerten der anderen Einrichtungstypen liegt.

Insgesamt blieb der Personalschlüssel im mehrjährigen Vergleich relativ konstant.

KOSTEN DER UNTERKUNFT, VERPFLEGUNG UND BETREUUNG

Rechtsgrundlage der Unterbringung und Hilfestellung für Schwangere/Mütter/Väter mit Kindern in Mutter-Kind-Einrichtungen ist in den meisten Fällen § 19 SGB VIII (KJHG).

Die Mehrzahl der Mutter-Kind-Einrichtungen rechnen die Kosten für die Unterkunft, Verpflegung und Betreuung auf der Basis von Leistungsentgelten mit den Jugendämtern ab.

Von 26 Einrichtungen liegen für das Jahr 2005 konkrete **Entgeltsätze** (Tagessätze) vor und sind nachfolgend abgedruckt.

Weitere 6 Einrichtungen gaben an, die Arbeit über Leistungsentgelte zu finanzieren, ohne jedoch konkrete Beträge zu benennen.

Mutter u. Kind zusammen	Mutter	Kind	Ort
234,78 €	117,39 €	117,39 €	Salzkotten-Scharmede
228,18 €	114,09 €	114,09 €	Köln
211,66 €	120,90 €	90,76 €	Stuttgart
210,56 €	105,28 €	105,28 €	Marburg
210,29 €	137,04 €	73,25 €	Essen
209,00 €	116,48 €	92,92 €	Göppingen
206,52 €	pro Betreuungseinheit		Wiesbaden
190,00 €	95,00 €	95,00 €	Bonn
189,26 €	94,63 €	94,63 €	Ahlen
179,96 €	89,98 €	89,98 €	Duisburg
173,30 €	114,17 €	59,13 €	Wollershausen
165,74 €	111,53 €	54,21 €	Osnabrück
153,53 €	148,15 €	5,38 €	Chemnitz
147,76 €	57,03 €	(0-3 Jahre) 82,09 € (3-18 Jahre) 90,73 €	Kiel
143,86 €	85,94 €	57,92 €	Köln (SBW)
135,06 €	90,04 €	45,02 €	Wollershausen (BW)
134,92 €	87,70 €	47,22 €	Straubing
133,25 €	79,04 €	54,21 €	Osnabrück (Trainingswohnen)
133,22 €	82,66 €	50,56 €	Bamberg
129,81 €	pro Betreuungseinheit		Viersen
128,18 €	64,09 €	64,09 €	Saarbrücken
119,97 €	70,03 €	49,94 €	Würzburg
114,73 €	70,44 €	44,29 €	Bad Staffelstein
113,16 €	56,58 €	56,58 €	Paderborn (CV)
112,46 €	56,23 €	56,23 €	Paderborn (IN VIA)
102,77 €	74,04 €	28,73 €	Irndorf

Im Vergleich zum Vorjahr gab es nur in 3 Einrichtungen geringfügige Preissteigerungen und in einem Fall eine Preissenkung, während in der Mehrzahl der Einrichtungen die Entgeltsätze stabil blieben.

Eine andere Finanzierungsform bilden die so genannten **Betreuungspauschalen**, bei denen der Träger der Mutter-Kind-Einrichtung die Personalkosten bezogen auf die Platzkapazität der Einrichtung berechnet und zusätzlich Miete für den Wohnraum erhält. Die BewohnerInnen erhalten bei Bedarf darüber hinaus Hilfe zum Lebensunterhalt im Rahmen der Sozialhilfe.

Die für das Jahr 2005 genannten Betreuungspauschalen belaufen sich pro Einheit (Schwangere/Mutter und Kind) auf täglich

96,68 €
70,48 €
66,37 €
49,49 €
45,49 €
30,24 €

Zwei Einrichtungen berechnen Tagessätze inklusive Miete (die Bewohnerinnen erhalten bei Bedarf zusätzlich Hilfe zum Lebensunterhalt) in Höhe von

111,59 €
119,97 €.

Einige Einrichtungen betreuen Schwangere/Mütter mit Kindern auf der Basis von Fachleistungsstunden (vor allem im betreuten Einzelwohnen und im Rahmen der Nachbetreuung).

Die für das Jahr 2005 genannten Beträge pro Fachleistungsstunde lagen bei 59,89 €, 51,54 €, 50,26 €, 47,58 €, 47,19 €, 43,66 €, 43,03 €, 40,74 €, 38,00 €, 33,16 €.

Der Umfang der wöchentlich genehmigten Fachleistungsstunden schwankt von mindestens 3 bis höchstens 15 Stunden je Klientin.

KOOPERATION MIT ANDEREN INSTITUTIONEN

Die Auswertung der Frage mit welchen anderen Institutionen die Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft „eher häufig“, „eher selten“ oder „nie“ zusammenarbeiten, ergibt hinsichtlich der „**eher häufig**“ genannten Kooperationspartner folgendes Bild:

Kooperation mit	Haus	Wohngruppe	Appartementshaus	Betreutes Wohnen
ASD	95,0%	66,7%	88,9%	100,0%
Sozialamt	40,0%	33,3%	55,6%	80,0%
Jugendamt	100,0%	100,0%	94,4%	100,0%
Pflegekinderdienst	55,0%	11,1%	11,1%	0,0%
Wohnungsamt	25,0%	33,3%	44,4%	80,0%
and. Beratungsstellen	60,0%	33,3%	55,6%	60,0%
Pfarreien	10,0%	0,0%	11,1%	0,0%
Ärzte/Hebammen	80,0%	100,0%	72,2%	100,0%
TherapeutInnen	75,0%	44,4%	38,9%	0,0%
Kiga/Kita/Hort	65,0%	55,6%	61,1%	80,0%
Schulen	70,0%	55,6%	27,8%	40,0%
Arbeitgebern	35,0%	11,1%	16,7%	0,0%
Sonstigen	10,0%	33,3%	11,1%	20,0%

Alle Mutter-Kind-Einrichtungen benennen seit Jahren als wichtigsten Kooperationspartner das Jugendamt.

Große Bedeutung hat darüber hinaus die Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen sozialen Dienst und dem Sozialamt.

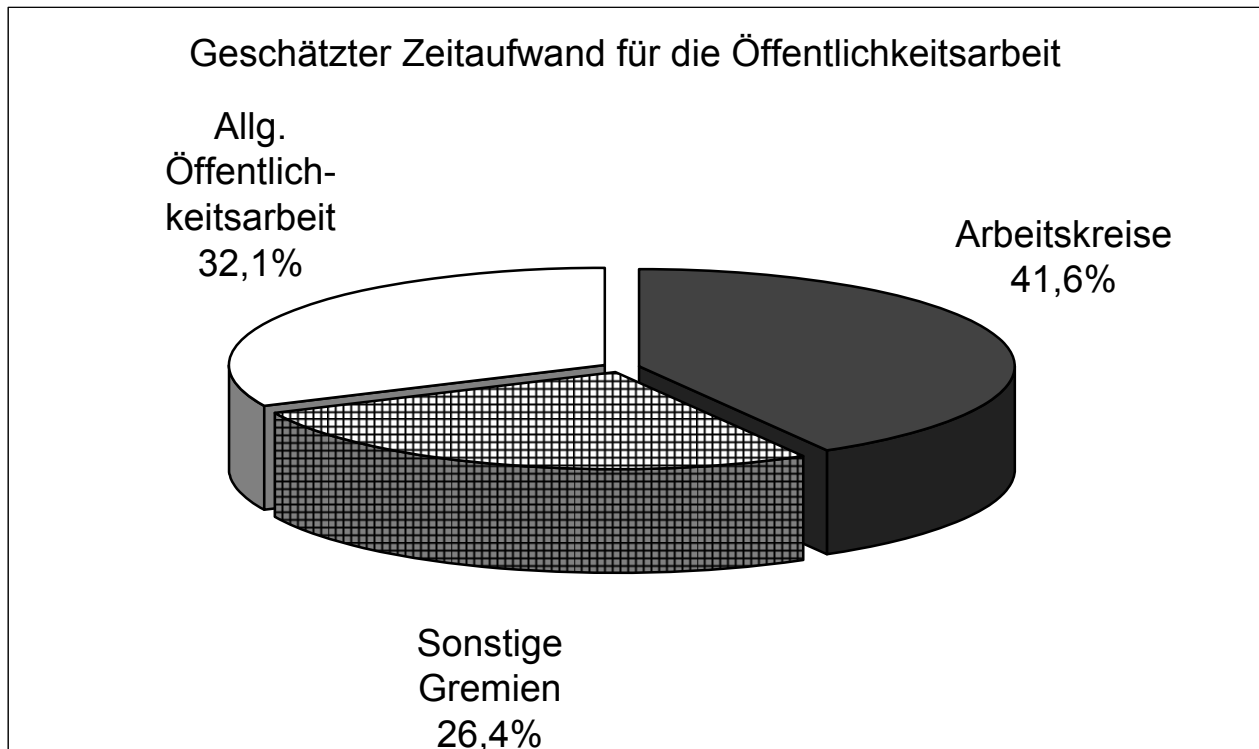
Die höhere Quote der Hilfeprozesse der Hilfeprozesse, die mit einer Trennung von Mutter und Kind enden, zeigt sich im Einrichtungstyp **Haus** in einem hohen Anteil an Kooperationen mit Pflegekinderdiensten.

Das **Betreute Wohnen** als Verselbstständigungsangebot mit Blick auf die vollständige Beendigung der Maßnahme spiegelt sich in dem hohen Anteil der Kooperation mit dem Wohnungsamt.

Die Kooperation mit Pfarreien hat nach wie vor einen relativ geringen Stellenwert.

GESCHÄTZTER ZEITAUFWAND FÜR DIE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Art der Veranstaltung	Stunden	Prozent
Arbeitskreise	2158,5	41,6%
Sonstige Gremien	1368,5	26,4%
Allg. Öffentlichkeitsarbeit	1665,0	32,1%
Summe	5192,0	100,0%



2 Einrichtungen haben keine Angaben zur Öffentlichkeitsarbeit gemacht.

Der geschätzte Zeitaufwand für die Öffentlichkeitsarbeit verteilt sich seit Jahren relativ gleichmäßig auf die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit, die Mitwirkung in Arbeitskreisen und die Teilnahme an sonstigen Gremien.

Im Vergleich zum Vorjahr ergaben sich geringfügige Anstiege bei der allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit und der Mitwirkung in Arbeitskreisen zu Lasten der sonstigen Gremienarbeit.

2. DATEN DER BEWOHNERINNEN

Im Jahr 2005 wurden Daten von **752** Schwangeren/Müttern erhoben.

1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
557	659	655	683	669	636	668	744	690	752

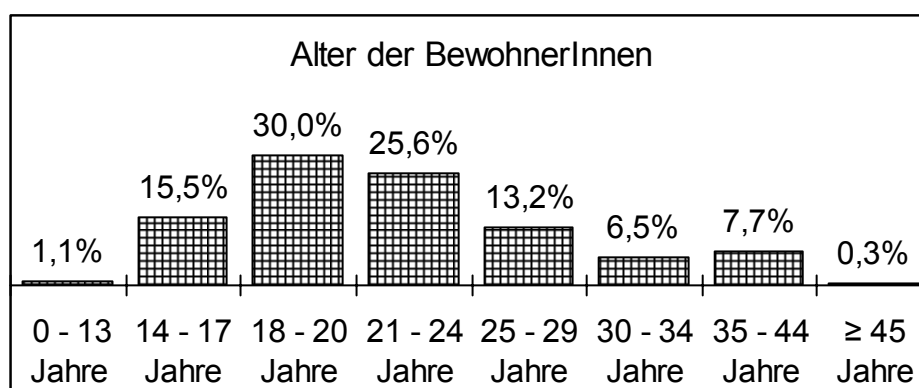
IM BERICHTSJAHR NEU EINGEZOGEN

Im Berichtsjahr	Häufigkeit	Prozent
eingezogen	359	47,7%
nicht eingezogen	390	51,9%
unbekannt	3	0,4%
Summe	752	100,0%

Alle 3 Bewohnerinnen, von denen unbekannt ist, ob sie im Berichtsjahr neu eingezogen sind oder nicht, leben im Einrichtungstyp **Haus**. Bei diesen Klientinnen ist darüber hinaus die Nationalität und der Familienstand unbekannt (s. Seite 15) sowie die Zahl der Kinder unklar. Es lässt sich vermuten lässt, dass sie möglicherweise nur sehr kurze Zeit in der Einrichtung verbracht haben oder aufgrund von Verständigungsschwierigkeiten die entsprechenden Angaben nicht erhoben werden konnten.

ALTER DER BEWOHNERINNEN

Alter	Häufigkeit	Prozent
0 - 13 Jahre	8	1,1%
14 - 17 Jahre	116	15,4%
18 - 20 Jahre	225	29,9%
21 - 24 Jahre	192	25,5%
25 - 29 Jahre	99	13,2%
30 - 34 Jahre	49	6,5%
35 - 44 Jahre	58	7,7%
≥ 45 Jahre	2	0,3%
unbekannt	3	0,4%
Summe	752	100,0%



ALTER DER MÜTTER – 1996 BIS 2005

	Alter der Mütter							
	0–13	14–17	18–20	21–24	25–29	30–34	35–44	≥ 45
1996	–	16,9%	21,9%	23,3%	19,9%	11,5%	6,8%	0,5%
1997	–	18,5%	23,2%	19,8%	20,2%	10,2%	8,0%	0,2%
1998	–	22,9%	24,1%	17,9%	16,0%	10,1%	7,9%	0,9%
1999	0,1%	20,3%	26,9%	20,8%	14,9%	8,5%	7,6%	0,9%
2000	0,4%	23,5%	25,0%	19,3%	12,1%	8,5%	7,8%	0,9%
2001	0,2%	20,8%	28,9%	17,9%	14,0%	9,4%	7,5%	1,3%
2002	0,2%	19,2%	24,9%	24,2%	12,9%	8,0%	9,5%	1,2%
2003	–	19,6%	26,1%	26,1%	11,0%	7,4%	9,0%	0,8%
2004	0,1%	19,3%	29,1%	25,5%	13,1%	5,7%	6,9%	0,3%
2005	1,1%	15,5%	30,0%	25,6%	13,2%	6,5%	7,7%	0,3%

46,6% der Bewohnerinnen des Jahres 2005 sind unter 21 Jahre alt. Weitere 25,6% der Frauen fallen in die Altersgruppe von 21–24 Jahren und liegen damit deutlich unter dem Durchschnittsalter von 29 Jahren, in dem Frauen in der Bundesrepublik Deutschland erstmalig Mutter werden.

25 Jahre und älter waren im Jahr 2005 insgesamt nur 27,7% der Bewohnerinnen (1,7% mehr als im Vorjahr).

ALTER DER BEWOHNERINNEN FÜR DEN EINRICHTUNGSTYP "HAUS"

Alter	Häufigkeit	Prozent
0 - 13 Jahre	8	2,1%
14 - 17 Jahre	70	18,7%
18 - 20 Jahre	104	27,7%
21 - 24 Jahre	87	23,2%
25 - 29 Jahre	46	12,3%
30 - 34 Jahre	23	6,1%
35 - 44 Jahre	32	8,5%
≥ 45 Jahre	2	0,5%
unbekannt	3	0,8%
Summe	375	100,0%

ALTER DER BEWOHNERINNEN FÜR DEN EINRICHTUNGSTYP "WOHNGRUPPE"

Alter	Häufigkeit	Prozent
14 - 17 Jahre	29	27,4%
18 - 20 Jahre	33	31,1%
21 - 24 Jahre	30	28,3%
25 - 29 Jahre	7	6,6%
30 - 34 Jahre	3	2,8%
35 - 44 Jahre	4	3,8%
Summe	106	100,0%

ALTER DER BEWOHNERINNEN FÜR DEN EINRICHTUNGSTYP "APPARTEMENTHAUS"

Alter	Häufigkeit	Prozent
14 - 17 Jahre	15	6,2%
18 - 20 Jahre	83	34,2%
21 - 24 Jahre	66	27,2%
25 - 29 Jahre	41	16,9%
30 - 34 Jahre	20	8,2%
35 - 44 Jahre	18	7,4%
Summe	243	100,0%

ALTER DER BEWOHNERINNEN FÜR DEN EINRICHTUNGSTYP „BETREUTES EINZELWOHNEN“

Alter	Häufigkeit	Prozent
14 - 17 Jahre	2	7,1%
18 - 20 Jahre	5	17,9%
21 - 24 Jahre	9	32,1%
25 - 29 Jahre	5	17,9%
30 - 34 Jahre	3	10,7%
35 - 44 Jahre	4	14,3%
Summe	28	100,0%

Die Differenzierung nach Einrichtungstypen zeigt, dass in allen Einrichtungen eine erhebliche Altersstreuung festzustellen ist. Allerdings lebten alle 8 Schwangeren/ Mütter der Altersgruppe unter 14 Jahren im Einrichtungstyp **Haus**.

Ein Blick auf die jeweilige Summe der Bewohnerinnen je Einrichtungstyp verdeutlicht, dass nach wie vor die meisten Klientinnen in den Einrichtungstypen **Haus** und **Appartementhaus** leben.

SCHWANGERSCHAFT BEI EINZUG

Schwangerschaft	Häufigkeit	Prozent
1 - 3 Monat	22	2,9%
4 - 6 Monat	81	10,8%
7 - 9 Monat	232	30,9%
keine	410	54,5%
unbekannt	7	0,9%
Summe	752	100,0%

Einzug in den ersten 6 Schwangerschaftsmonaten

1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
21,1%	22,2%	20,1%	19,3%	17,6%	14,3%	14,0%	14,3%	13,7%

RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT DER BEWOHNERINNEN

Religion	Häufigkeit	Prozent
katholisch	353	46,9%
evangelisch	190	25,3%
islamisch	43	5,7%
sonstige	26	3,5%
ohne Religion	55	7,3%
unbekannt	85	11,3%
Summe	752	100,0%

NATIONALITÄT DER BEWOHNERINNEN

Nationalität	Häufigkeit	Prozent
Deutsch, Nicht-AussiedlerIn	608	80,9%
Deutsch, AussiedlerIn	20	2,7%
AusländerIn aus EG	30	4,0%
AusländerIn Nicht-EG	91	12,1%
unbekannt	3	0,4%
Summe	752	100,0%

FAMILIENSTAND DER BEWOHNERINNEN

Familienstand	Häufigkeit	Prozent
ledig	638	84,8%
verheiratet/getrennt	57	7,6%
geschieden	52	6,9%
verwitwet	1	0,1%
unbekannt	4	0,5%
Summe	752	100,0%

Die Daten zu Schwangerschaft bei Einzug, Religionszugehörigkeit, Nationalität und Familienstand der Bewohnerinnen haben sich im Erhebungszeitraum nur geringfügig verschoben.

Der Anteil der Frauen, die in den ersten 6 Schwangerschaftsmonaten in die Mutter-Kind-Einrichtungen einzogen, ging 2005 auf den bisher niedrigsten Stand (13,7%) zurück.

Über die Hälfte der Frauen ziehen erst nach der Geburt mit dem Kind ein.

ALTER DER KINDER

Alter	Häufigkeit	Prozent
0 - 3 Monate	81	9,4%
3 - 6 Monate	76	8,8%
6 - 12 Monate	125	14,5%
1 - 2 Jahre	201	23,3%
2 - 4 Jahre	208	24,1%
mehr als 4 Jahre	153	17,7%
unbekannt	18	2,1%
Summe	862	100,0%

Im Berichtszeitraum lebten 862 Kinder mit ihren Müttern in den Mutter-Kind-Einrichtungen, deren Alter zum Ende des Berichtszeitraumes sich der Tabelle entnehmen lässt. 33,4% der Kinder waren Ende 2005 noch kein Jahr alt; der überwiegende Teil dieser Kinder wurde vermutlich von den Frauen geboren, die schwanger eingezogen sind.

Wie die nachfolgende Übersicht verdeutlicht, lebten zum Ende des Berichtszeitraumes noch 39 schwangere Frauen in den Einrichtungen, während 94 Mütter 2 Kinder und 22 Mütter 3 und mehr Kinder hatten.

Anzahl der Kinder	Anzahl der Frauen	Prozent
Schwangere	39	5,2%
1	597	79,4%
2	94	12,5%
3 und mehr	22	2,9%
Summe	752	100,0%

HÖCHSTE SCHULAUFBILDUNG DER BEWOHNERINNEN

Schulbildung	Häufigkeit	Prozent
ohne Abschluss	274	36,4%
Sonderschulabschluss	72	9,6%
Hauptschulabschluss	247	32,8%
Mittlere Reife	86	11,4%
FH-Reife/Abitur	27	3,6%
noch SchülerIn	21	2,8%
unbekannt	25	3,3%
Summe	752	100,0%

SCHULBILDUNG – 1996 BIS 2005

	o. Schul- abschl.	SS- abschl.	HS.- abschl.	Mittlere Reife	FH-Reife/ Abitur	Schülerin	unbe- kannt
1996	21,2%	13,1%	32,7%	12,9%	9,5%	6,1%	4,5%
1997	19,3%	9,0%	32,9%	11,7%	8,2%	8,3%	10,6%
1998	23,6%	7,6%	33,8%	12,8%	6,6%	10,7%	4,9%
1999	23,9%	7,3%	34,8%	11,3%	5,0%	10,7%	7,0%
2000	29,9%	8,0%	34,1%	10,0%	5,4%	1,7%	5,7%
2001	33,8%	6,8%	32,7%	11,6%	3,6%	7,2%	4,3%
2002	34,9%	10,2%	30,5%	10,2%	5,2%	5,5%	3,4%
2003	31,3%	9,8%	30,9%	11,4%	4,7%	7,1%	4,7%
2004	34,1%	11,9%	30,6%	11,3%	3,3%	5,2%	3,6%
2005	36,4%	9,6%	32,8%	11,4%	3,6%	2,8%	3,3%

Die Auswertung der statistischen Angaben zur Schulausbildung der Bewohnerinnen im Jahre 2005, aber auch der langjährige Datenabgleich zeigen auf, dass circa ein Drittel der Bewohnerinnen ohne Schulabschluss sind (darin sind die Schülerinnen nicht enthalten, denn sie werden in der Übersicht gesondert aufgeführt).

Von den Frauen mit Schulabschluss hat ein knappes Drittel den Hauptschulabschluss erreicht.

Während etwa die Hälfte der Bewohnerinnen ihre Schullaufbahn mit dem Hauptschulabschluss oder einer höherwertigen Qualifikation verlassen, zeigt die nachfolgende Tabelle, dass nicht einmal 12% von ihnen eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können. Damit sind ihre Chancen zur längerfristigen wirtschaftlichen Eigenständigkeit äußerst gering.

Der Ausbildungs- bzw. berufliche Werdegang vieler Bewohnerinnen von Mutter-Kind-Einrichtungen war auch schon vor der Geburt des Kindes brüchig. Viele der Frauen haben frustrierende Schulerfahrungen gesammelt und eine geringe berufliche Motivation. Die individuellen Barrieren (wie z. B. frustrierende Schulerfahrungen)

gen, geringe Durchhaltefähigkeit, niedrige Frustrationstoleranz etc.) werden verstärkt durch gesellschaftliche Barrieren wie hohe Arbeitslosigkeit, ungünstige Arbeitszeiten, fehlende Kinderbetreuungsangebote, ungünstige Arbeitsbedingungen, geringer Lohn etc.

Für viele Frauen liegt während des Aufenthaltes in der Mutter-Kind-Einrichtungen der Lernfokus deshalb darauf, sparsam mit den vorhandenen finanziellen Mitteln zu wirtschaften, um einer drohenden Verschuldung entgegen zu steuern.

Gleichzeitig muss politisch darauf hingewirkt werden, dass den Frauen – entsprechend ihren Möglichkeiten – Ausbildungs- und Arbeitsangebote zur Verfügung stehen. Die Integration der Frauen in Arbeit trägt zur Alltagsstrukturierung bei und stabilisiert das Selbstwertgefühl. Die parallele professionelle Betreuung der Kinder wirkt sich i. d. R. auch positiv auf deren Entwicklung aus.

BERUFSAUSBILDUNG DER BEWOHNERINNEN

Berufsausbildung	Häufigkeit	Prozent
abgeschlossene	89	11,8%
ohne abgeschlossene	567	75,4%
in der Ausbildung	74	9,8%
unbekannt	22	2,9%
Summe	752	100,0%

ABGESCHLOSSENE BERUFSAUSBILDUNG 1996–2005

1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
23,3%	19,4%	17,7%	14,2%	14,9%	14,3%	14,8%	12,0%	10,6%	11,8

WOHNSITZ DER BEWOHNERINNEN VOR EINZUG

Wohnsitz	Häufigkeit	Prozent
gleiche Gemeinde	266	35,4%
gleicher Kreis	100	13,3%
gleiches Land	308	41,0%
Bundesrepublik	65	8,6%
unbekannt	13	1,7%
Summe	752	100,0%

Im Hinblick auf den Wohnsitz und die Wohnform der BewohnerInnen vor Einzug in die Mutter-Kind-Einrichtung haben sich nur geringfügige Veränderungen ergeben. Auch der Vergleich der Wohnformen vor Einzug von 1996–2005 weist eine erstaunliche Kontinuität auf:

Etwa 30% der Frauen lebten vor dem Einzug in die Mutter-Kind-Einrichtung im Mehrjahresvergleich bereits in einer anderen sozialen Einrichtung, etwa ein Viertel

lebten vor dem Einzug in die Mutter-Kind-Einrichtung in ihrer Herkunftsfamilie und etwa 20% wohnten schon in einer eigenen Wohnung.

WOHNFORM DER BEWOHNERINNEN VOR EINZUG

Wohnform	Häufigkeit	Prozent
eigene Wohnung	151	20,1%
Herkunftsfamilie	196	26,1%
Ehe-/PartnerIn	78	10,4%
soziale Einrichtung	228	30,3%
Freunde/Verwandte	45	6,0%
ohne festen Wohnsitz	28	3,7%
Sonstiges	23	3,1%
unbekannt	3	0,4%
Summe	752	100,0%

WOHNFORM VOR EINZUG 1996–2005

	eigene Wohnung	Herkunftsfamilie	Ehe-/PartnerIn	soziale Einrichtg.	Freunde/Verwandt.	o. festen Wohnsitz	sonst.
1996	19,2%	25,1%	12,7%	26,6%	7,5%	4,1%	4,7%
1997	20,6%	23,2%	11,5%	30,4%	6,6%	3,5%	4,1%
1998	19,6%	25,2%	11,9%	27,8%	8,0%	2,8%	4,7%
1999	16,1%	25,3%	14,2%	29,4%	8,4%	3,9%	2,7%
2000	20,4%	25,2%	11,6%	30,3%	5,8%	4,6%	2,1%
2001	22,8%	26,6%	10,2%	31,5%	5,4%	2,4%	1,1%
2002	18,6%	26,3%	12,0%	30,0%	6,3%	3,6%	3,2%
2003	22,2%	28,2%	9,1%	30,1%	4,3%	3,6%	2,4%
2004	22,0%	28,4%	10,8%	27,4%	5,4%	3,6%	2,3%
2005	20,2%	26,2%	10,4%	30,4%	6,0%	3,7%	3,1%

3. ERBRACHTE LEISTUNGEN UND HILFEN

GRUND DES EINZUGS

Grund	Häufigkeit	Prozent bzgl. Nennungen	Prozent bzgl. Bewohner
1 Persönlichkeitsprobleme	508	12,3%	68,5%
2 Partnerschafts-/Eheprobleme	293	7,1%	39,5%
3 Wohnungsnot	239	5,8%	32,2%
4 Probleme mit der Pflege des Kindes	524	12,7%	70,6%
5 finanzielle Probleme	343	8,3%	46,2%
6 Minderjährigkeit	201	4,9%	27,1%
7 Gewalt in der Familie	172	4,2%	23,2%
8 geistige oder körperliche Behinderung	104	2,5%	14,0%
9 psychische Erkrankung	90	2,2%	12,1%
10 Probleme bei Vereinbarkeit von ...	154	3,7%	20,8%
11 Probleme als AussiedlerIn ...	63	1,5%	8,5%
12 Probleme mit der Herkunftsfamilie	426	10,3%	57,4%
13 Probleme bei der Alltagsbewältigung	537	13,0%	72,4%
14 Suchtprobleme	93	2,3%	12,5%
15 richterliche Auflage	285	6,9%	38,4%
16 Sonstiges	96	2,3%	12,9%
Summe	4128	100,0%	

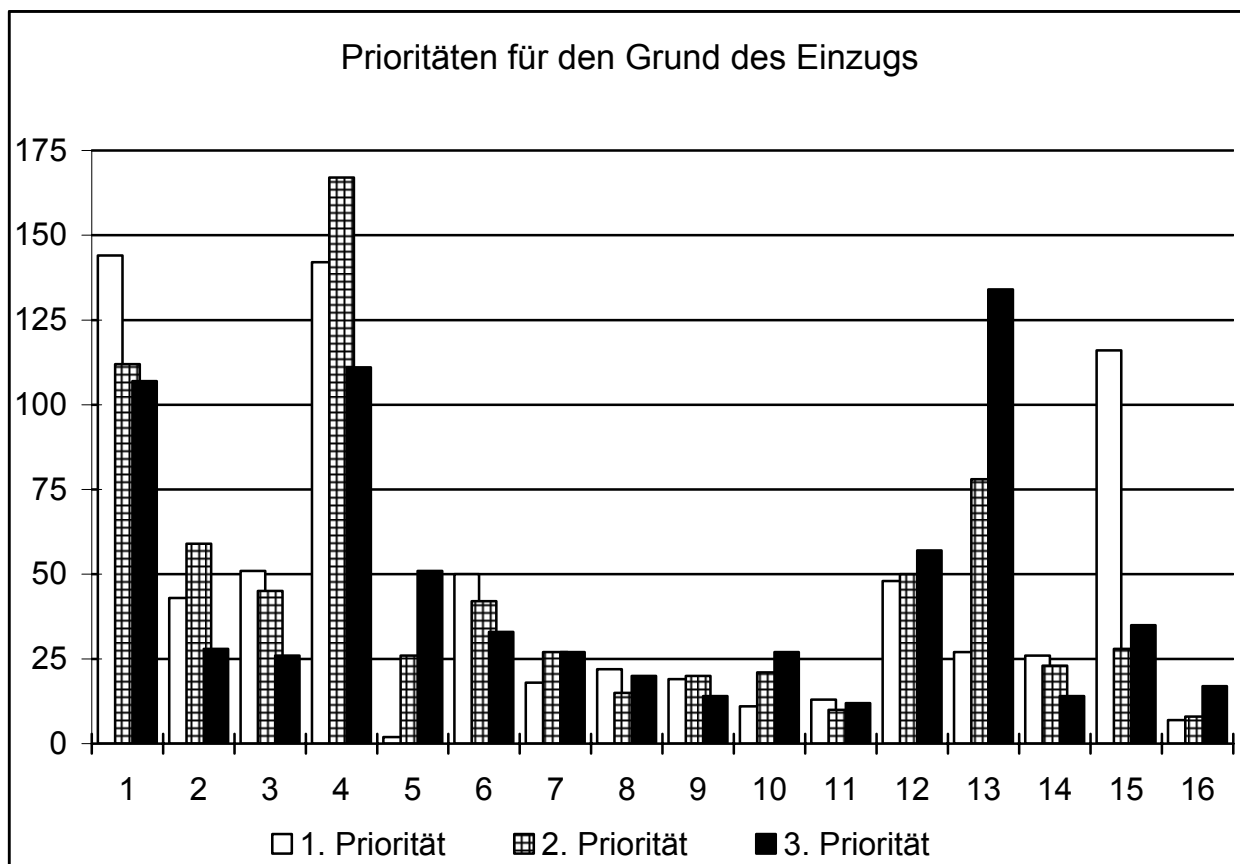
Im Jahr 2005 wurden die Daten von 752 Bewohnerinnen erhoben. Bei 10 Personen wurden keine Angaben zu den Gründen des Einzugs gemacht, bei 13 Personen keine oder lückenhafte Angaben zu den Prioritäten.

Auf die verbleibenden 729 Bewohnerinnen entfallen 4.128 Nennungen, d. h. durchschnittlich wurden pro Person 5,6 Gründe benannt.

Wie auch in den Vorjahren sind Persönlichkeitsprobleme der Schwangeren/Mütter, Probleme mit der Pflege und Versorgung des Kindes und Probleme bei der Alltagsbewältigung die Hauptgründe des Einzugs und bedingen sich z. T. wechselseitig. Daraus leitet sich ab, dass in Mutter-Kind-Einrichtungen umfassende Hilfen in den verschiedenen Lebensbereichen angeboten werden müssen. Tagesstrukturierende Maßnahmen, Haushaltstraining, Anleitung und Unterstützung bei der Versorgung und Erziehung des Kindes sowie unterschiedlichste Maßnahmen zur Bewältigung der persönlichen Probleme sind erforderlich.

In den letzten Jahren bieten einige Mutter-Kind-Einrichtungen videogestützte entwicklungspsychologische Beratung an, ein auf Erkenntnissen der Entwicklungspsy-

chologie und der Bindungsforschung beruhendes niederschwelliges Beratungskonzept, das darauf zielt, den Aufbau einer sicheren und zuverlässigen Eltern-Kind-Bindung zu unterstützen und damit einen wichtigen Schutzfaktor für die längerfristige Entwicklung des Kindes zu fördern. Durch eine wertschätzende und ressourcenorientierte Haltung den Müttern (Eltern) gegenüber wird das elterliche Selbstwertgefühl und gleichzeitig die Erziehungskompetenz der kindlichen Bezugspersonen gestärkt. Warnzeichen für mögliche spätere Entwicklungsprobleme des Kindes oder problematische Eltern-Kind-Beziehungen werden so frühzeitig erkannt und anhand der Videoaufzeichnungen bearbeitet.



Erste Priorität haben Persönlichkeitsprobleme der Schwangeren/Mütter (1) und Probleme bei der Versorgung und Erziehung des Kindes (4).
 Nochmals angestiegen ist die Zahl der Klientinnen, die die Hilfe in einer Mutter-Kind-Einrichtung aufgrund richterlicher Auflage (15) in Anspruch nehmen.
 Minderjährigkeit (6) oder Probleme mit der Herkunftsfamilie (12) sind weitere zentrale Einzugsgründe.

GRUND DES EINZUGS NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Prozent bezogen auf Bewohnerinnen

Grund	Haus	Wohn- gruppe	Apparte- menthaus	Betreutes Wohnen
1 Persönlichkeitsprobleme	70,4%	68,9%	65,8%	64,3%
2 Partnerschafts-/Eheprobleme	35,3%	43,4%	42,8%	50,0%
3 Wohnungsnot	20,3%	36,8%	42,4%	82,1%
4 Probleme mit der Pflege des Kindes	82,2%	65,1%	55,1%	75,0%
5 finanzielle Probleme	41,1%	50,9%	49,0%	71,4%
6 Minderjährigkeit	31,8%	39,6%	16,9%	7,1%
7 Gewalt in der Familie	21,9%	24,5%	24,7%	21,4%
8 geistige o. körperliche Behinderung	22,2%	10,4%	4,1%	7,1%
9 psychische Erkrankung	16,4%	10,4%	6,2%	14,3%
10 Probleme bei Vereinbarkeit von ...	17,8%	17,0%	27,2%	17,9%
11 Probleme als AussiedlerIn ...	3,8%	9,4%	14,0%	17,9%
12 Probleme mit der Herkunftsfamilie	59,5%	64,2%	51,9%	53,6%
13 Probleme bei der Alltagsbewältigung	80,5%	82,1%	57,6%	57,1%
14 Suchtprobleme	12,3%	12,3%	12,8%	14,3%
15 richterliche Auflage	50,4%	40,6%	23,0%	7,1%
16 Sonstiges	4,7%	23,6%	21,0%	10,7%

Im Vergleich der Einrichtungstypen wird deutlich, dass die Bewohnerinnen des Einrichtungstyps **Haus** am häufigsten Probleme mit der Pflege und Versorgung des Kindes aufweisen. Auch Bewohnerinnen mit geistigen oder körperlichen Behinderungen sind in diesem Einrichtungstyp stärker repräsentiert.

Insgesamt weisen die Bewohnerinnen der Einrichtungstypen **Haus**, **Wohngruppe** und **Appartementhaus** die klassische Bündelung der Hilfegründe 1, 4 und 13 auf.

Im Vergleich zum Vorjahr gibt es die größten Veränderungen im Hinblick auf die Probleme bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Während 2004 nur 7,6% der Bewohnerinnen des Einrichtungstyps **Haus**, jedoch 35,1% der Bewohnerinnen des Einrichtungstyps **Appartementhaus** Vereinbarkeitsprobleme benannten, waren es 2005 17,8% der Bewohnerinnen im Einrichtungstyp **Haus** und 27,2% der Bewohnerinnen von **Appartementhäusern**.

Probleme als AussiedlerIn ... wurden in allen Einrichtungstypen seltener benannt als im Vorjahr, Suchtprobleme nehmen in allen Einrichtungstypen zu.

DURCH WEN WURDE DIE PERSON IN DIE MUTTER/VATER-KIND-EINRICHTUNG VERMITTELT?

Vermittlung durch	Häufigkeit	Prozent
Behörde	500	66,5%
andere Einrichtungen	111	14,8%
Beratungsstelle	55	7,3%
Einzelperson	18	2,4%
eigene Initiative	57	7,6%
ohne Angaben	11	1,5%
Summe	752	100,0%

Nach wie vor wurden die meisten Bewohnerinnen durch eine Behörde (i. d. R. das Jugendamt) in Mutter-/Vater-Kind-Einrichtung vermittelt (im Jahr 2005 zwei Drittel aller Bewohnerinnen).

METHODEN DER HILFE (Mehrfachnennungen möglich)

Hilfe/Leistung	Häufigkeit	Prozent bzgl. Nennungen	Prozent bzgl. Bewohner
1 Anleitung bei Versorg. des Kindes	575	11,7%	77,9%
2 Anleitung bei d. Haushaltsführung	425	8,7%	57,6%
3 Anleitung bei Umgang mit Geld	459	9,4%	62,2%
4 regelmäßige Beratungsgespräche	697	14,2%	94,4%
5 Beratungsgespräche bei Bedarf	180	3,7%	24,4%
6 thematische Gruppenarbeit	192	3,9%	26,0%
7 Gruppenarbeit mit Eltern und Kind	222	4,5%	30,1%
8 Zusammenleben in der Gruppe	415	8,5%	56,2%
9 Beratungsgespräche mit Partner	202	4,1%	27,4%
10 Gespräche m. Herkunftsfamilie	175	3,6%	23,7%
11 Begleitung bei Ämterangelegenheiten	598	12,2%	81,0%
12 Begleitung bei Arztbesuchen	362	7,4%	49,1%
13 Angebote zur Freizeitgestaltung	295	6,0%	40,0%
14 Sonstiges	110	2,2%	14,9%
Summe	4907	100,0%	

Bei 14 Personen wurden keine Angaben zu den Methoden der Hilfe gemacht.
14 Personen haben keine oder nur lückenhafte Angaben zu den Prioritäten.

Wie auch in den Vorjahren ist korrespondierend mit den Gründen der Aufnahme die Anleitung bei der Versorgung und Erziehung des Kindes eine ganz zentrale Leistung.

Einen hohen Stellenwert hat auch die Begleitung bei Ämterangelegenheiten sowie die Anleitung bei der Haushaltsführung und beim Umgang mit Geld.

94,4% der Bewohnerinnen haben regelmäßige Gespräche, von denen die meisten – wie die nachfolgende Tabelle zeigt – wöchentlich stattfinden. In der Praxis ist das Kriterium „wöchentlich“ eigentlich unzureichend, da in vielen Einrichtungen tägliche Beratungsgespräche stattfinden.

Es darf auch nicht außer Acht gelassen werden, dass neben den Beratungsgesprächen der konkreten Anleitung der Frauen (bei der Haushaltsführung, der Versorgung und Erziehung des Kindes, der Einübung des Umgangs mit Geld etc.) große Bedeutung zukommt.

HÄUFIGKEIT DER REGELMÄßIGEN BERATUNGSGESPRÄCHE

Häufigkeit der Beratungsgespräche	Häufigkeit	Prozent
wöchentlich	624	91,5%
14-tägig	38	5,6%
seltener	20	2,9%
Summe	682	100,0%

In 15 Fällen wurde die Häufigkeit der regelmäßigen Beratungsgespräche nicht angegeben.

HÄUFIGKEIT DER REGELMÄßIGEN BERATUNGSGESPRÄCHE NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Häufigkeit der Beratungsgespräche	Haus	Wohn- gruppe	Apparte- menthaus	Betreutes Wohnen
wöchentlich	91,0%	94,2%	89,9%	100,0%
14-tägig	8,0%	3,8%	3,5%	0,0%
seltener	0,9%	1,9%	6,6%	0,0%
Summe	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Im Vergleich zu den Vorjahren ergab sich eine Verschiebung von 14-tägigen Beratungsgesprächen hin zur Kategorie wöchentlich (Appartementhaus im Vergleich zum Vorjahr +4,6%, Haus im Vergleich zum Vorjahr +8,1%, Wohngruppe im Vergleich zum Vorjahr +13,3%).

ART DER HILFE/BEREICHE DER FÖRDERUNG

Art der Hilfe	Häufigkeit	Prozent bzgl. Nennungen	Prozent bzgl. Bewohner
1 Überwindung indiv. Probleme	615	16,9%	83,6%
2 Aufbau pos. Mutter-Kind-Beziehung	544	14,9%	73,9%
3 Versorgung & Erzieh. des Kindes	618	16,9%	84,0%
4 Hilfe bei Inpflegenahme des Kindes	64	1,8%	8,7%
5 Hilfe bei Partnerschaftsproblemen	252	6,9%	34,2%
6 Hilfe bei Probl. mit der Herkunftsfamilie	289	7,9%	39,3%
7 Unterstützung bezüglich Beruf	411	11,3%	55,8%
8 Durchsetzung von Rechtsansprüchen	147	4,0%	20,0%
9 Hilfe bei der Haushaltsführung	297	8,1%	40,4%
10 Einübung d. Umgangs mit Geld	310	8,5%	42,1%
11 Hilfe bei der Wohnungssuche	51	1,4%	6,9%
12 Sonstiges	51	1,4%	6,9%
Summe	3649	100,0%	

Bei 16 Personen wurden keine Angaben zu der Art der Hilfe/Bereiche der Förderung gemacht. Bei 18 Personen fehlten Angaben zu den Prioritäten.

Hilfe zur Überwindung individueller Problemlagen erhielten 83,6% aller BewohnerInnen, Hilfe bei der Versorgung und Erziehung des Kindes 84%. Dieses Angebot entspricht dem Bedarf, da Persönlichkeitsprobleme und Probleme bei der Versorgung und Erziehung des Kindes als Hauptgründe des Einzugs benannt wurden. Insgesamt ergaben sich im Vergleich zu den Vorjahren nur geringfügige Veränderungen: Während die Hilfen zur Überwindung individueller Probleme, zum Aufbau einer positiven Mutter-Kind-Beziehung und Versorgung und Erziehung des Kindes zwischen 1,6% und 2,2% anstiegen, gingen die anderen Hilfebereiche und -arten um 0,3% bis 5,4% zurück.

Am deutlichsten waren die Rückgänge in den Bereichen Wohnungssuche, Hilfe bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen und Unterstützung bzgl. Ausbildung/Beruf.

Die Frage nach den Prioritäten ergab, dass die Hilfe zur Überwindung individueller Probleme erste Priorität hat, gefolgt von den Hilfen zum Aufbau einer positiven Mutter-Kind-Beziehung und Hilfen bei der Versorgung und Erziehung des Kindes.

ART DER HILFE/BEREICHE DER FÖRDERUNG NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Prozent bezogen auf BewohnerInnen

Art der Hilfe	Haus	Wohn- gruppe	Apparte- menthaus	Betreutes Wohnen
1 Überwindung individuelle Probleme	81,5%	91,5%	82,5%	89,3%
2 Aufbau pos. Mutter-Kind-Beziehung	78,2%	68,9%	68,3%	85,7%
3 Versorgung & Erzieh. d. Kindes	92,0%	82,1%	72,5%	85,7%
4 Hilfe bei Inpflegegabe d. Kindes	12,2%	5,7%	5,4%	3,6%
5 Hilfe bei Partnerschaftsproblemen	27,6%	37,7%	40,0%	57,1%
6 Hilfe bei Probl. mit der Herkunftsfamilie	40,3%	47,2%	35,4%	28,6%
7 Unterstützung bezüglich Beruf	56,6%	43,4%	61,3%	46,4%
8 Durchsetzung von Rechtsansprüchen	14,9%	25,5%	22,1%	46,4%
9 Hilfe bei der Haushaltsführung	51,7%	59,4%	16,7%	25,0%
10 Einübung des Umgangs mit Geld	44,8%	37,7%	37,9%	60,7%
11 Hilfe bei der Wohnungssuche	4,4%	8,5%	10,4%	3,6%
12 Sonstiges	2,2%	10,4%	13,3%	0,0%

Diese Tabelle verdeutlicht, wie komplex die Hilfeangebote in den verschiedenen Wohnformen sind. Neben der Überwindung individueller Probleme der BewohnerInnen und den Hilfen im Zusammenhang mit dem Kind (Aufbau einer positiven Mutter-Kind-Beziehung, Hilfe bei der Versorgung und Erziehung des Kindes, Hilfen bei der Inpflegegabe des Kindes) sind die Haushaltsführung einschließlich der Einübung des Umgangs mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln wichtige Hilfebereiche.

Im Vergleich zu den Vorjahren sind die Trends konstant.

Auffällig ist, dass sich die erbrachten Leistungen und Hilfen weiter auf die Hilfearten 1, 2 und 3 konzentrieren, während in allen Einrichtungstypen 2005 die Hilfen bei der Inpflegegabe des Kindes, bei Problemen mit der Herkunftsfamilie oder im Hinblick auf die berufliche Unterstützung geringfügige Rückgänge zeigen.

Die Hilfe bei der Haushaltsführung ist in den Einrichtungstypen **Haus** und **Wohngruppe** wesentlich deutlicher ausgeprägt als in den **Appartementhäusern** oder im **Betreuten Wohnen** – was im Hinblick auf die Selbstständigkeit der Bewohnerinnen von Appartementhäusern sowie das Betreute Wohnen als Verselbstständigungsform nahe liegend ist.

Der hohe Prozentsatz der Hilfe bei Partnerschaftsproblemen im Einrichtungstyp **Betreutes Wohnen** lässt die Vermutung zu, dass in dieser Wohnform Partnerschaften der Frauen wieder an Bedeutung gewinnen.

4. AUSGEZOGENE BEWOHNERINNEN

Der Fragebogen „Ausgezogene BewohnerInnen“ wurde im Berichtsjahr 2005 für 349 Erwachsene und 377 Kinder ausgewertet.

ALTER DER BEWOHNERINNEN UND KINDER BEI AUSZUG

Alter	Häufigkeit	Prozent
14 - 17 Jahre	39	11,2%
18 - 20 Jahre	110	31,5%
21 - 24 Jahre	94	26,9%
25 - 29 Jahre	45	12,9%
30 - 34 Jahre	29	8,3%
35 - 44 Jahre	23	6,6%
≥ 45 Jahre	1	0,3%
unbekannt Jahre	8	2,3%
Summe Jahre	349	100,0%

Im Jahr 2005 zogen 11,2% der BewohnerInnen minderjährig wieder aus (2004: 13,9%, 2003: 16,8%, 2002: 20,1%). Es ist zu vermuten, dass viele von ihnen in andere Mutter-Kind-Einrichtungen vermittelt wurden oder z. B. nach der Inpflegegabe des Kindes in die Herkunftsfamilien zurückkehrten.

41,5% der Kinder (6,1% mehr als im Vorjahr) waren zum Zeitpunkt des Auszugs noch kein Jahr alt.

Alter	Häufigkeit	Prozent
0 - 3 Monate	50	13,3%
3 - 6 Monate	50	13,3%
6 - 12 Monate	56	14,9%
1 - 2 Jahre	75	19,9%
2 - 4 Jahre	89	23,6%
mehr als 4 Jahre	54	14,3%
unbekannt	3	0,8%
Summe	377	100,0%

AUFENTHALTSDAUER DER BEWOHNERINNEN

Aufenthaltsdauer	Häufigkeit	Prozent
bis zu einem Monat	31	8,9%
1 - 3 Monate	48	13,8%
3 - 6 Monate	52	14,9%
6 Monate - 1 Jahr	68	19,5%
1 - 2 Jahre	82	23,5%
2 - 3 Jahre	34	9,7%
mehr als 3 Jahre	26	7,4%
unbekannt	8	2,3%
Summe	349	100,0%

Im Jahr 2005 haben 57% aller BewohnerInnen die Mutter-Kind-Einrichtung innerhalb eines Jahres wieder verlassen (1996: 59,5%; 1997: 63,2%; 1998: 63,7%; 1999: 56,3%; 2000: 58,6%; 2001: 61,2%; 2002: 60,5%; 2003: 56,6%; 2004: 55,9%).

AUFENTHALTSDAUER DER BEWOHNERINNEN NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Aufenthaltsdauer	Haus	Wohngruppe	Appartement	Betreutes Wohnen
bis zu einem Monat	13,7%	10,2%	1,8%	14,3%
1 - 3 Monate	14,3%	27,1%	7,0%	14,3%
3 - 6 Monate	13,7%	20,3%	14,9%	14,3%
6 Monate - 1 Jahr	23,0%	13,6%	18,4%	28,6%
1 - 2 Jahre	22,4%	16,9%	30,7%	14,3%
2 - 3 Jahre	7,5%	8,5%	14,9%	0,0%
mehr als 3 Jahre	5,6%	3,4%	12,3%	14,3%

Der folgenden Tabelle ist die Aufenthaltsdauer der BewohnerInnen von 1996-2005 zu entnehmen:

AUFENTHALTSDAUER DER BEWOHNERINNEN 1996 BIS 2005

	< 1 Monat	1 - 3 Monate	3 - 6 Monate	6 - 12 Monate	1 - 2 Jahre	2 - 3 Jahre	> 3 Jahre
1996	9,1%	14,8%	14,1%	21,5%	25,3%	6,4%	8,8%
1997	9,7%	9,0%	20,1%	24,5%	25,2%	6,4%	5,0%
1998	7,8%	14,6%	16,1%	23,9%	21,7%	9,9%	5,9%
1999	7,8%	15,9%	16,9%	21,5%	25,1%	10,7%	7,8%
2000	7,9%	17,9%	10,6%	22,2%	26,2%	8,6%	6,6%
2001	7,6%	13,1%	21,4%	19,1%	22,0%	9,9%	6,9%
2002	7,6%	15,1%	15,1%	22,7%	24,7%	8,6%	5,9%
2003	6,1%	15,0%	15,9%	19,6%	25,7%	9,5%	8,3%
2004	8,0%	13,9%	15,0%	19,2%	23,0%	11,5%	9,4%
2005	9,1%	14,1%	15,2%	19,9%	24,0%	10,0%	7,6%

Bei dieser Berechnung wurden die BewohnerInnen, deren Aufenthaltsdauer unbekannt ist, nicht berücksichtigt!

AUSZUG MIT ODER OHNE KIND/ER

Auszug	Häufigkeit	Prozent	gültige Prozente
mit Kind	233	66,8%	68,3%
ohne Kind	94	26,9%	27,6%
kein Kind eingezogen	14	4,0%	4,1%
unbekannt	8	2,3%	
Summe	349	100,0%	100,0%

Auch im Jahr 2005 sind über zwei Drittel aller BewohnerInnen gemeinsam mit ihrem Kind ausgezogen. Der Anteil der Frauen, die die Mutter-Kind-Einrichtung ohne ihr Kind wieder verließ, sank im Vergleich zum Vorjahr um 0,6%.

Einen Überblick über die Entwicklung der letzten 10 Jahre gibt die nachfolgende Tabelle:

	Auszug mit/ohne Kind		
	mit Kind	ohne Kind	kein Kind eingezogen
1996	70,7%	22,2%	7,1%
1997	72,9%	17,7%	9,4%
1998	66,5%	27,6%	5,9%
1999	73,0%	19,2%	7,8%
2000	66,6%	24,8%	8,6%
2001	67,1%	26,0%	6,2%
2002	68,1%	27,3%	4,6%
2003	70,0%	25,4%	4,6%
2004	67,9%	28,2%	3,8%
2005	68,3%	27,6%	4,1%

WOHNSITUATION DER BEWOHNERINNEN NACH AUSZUG 1997–2005

Wohnsituation	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
eigene Wohnung	44,8%	47,2%	39,4%	40,1%	39,5%	37,8%	42,5%	45,5%	37,5%
Herkunftsfamilie	8,7%	11,2%	11,7%	11,3%	12,8%	15,8%	13,5%	10,8%	12,3%
Ehe-/Partnerin	19,7%	15,5%	24,1%	18,9%	21,1%	20,1%	16,5%	18,4%	20,6%
therapeutische Einr.	1,7%	2,2%	2,6%	2,3%	3,3%	2,6%	3,7%	2,4%	2,0%
Psychiatrie	1,7%	1,5%	1,5%	1,5%	1,0%	1,6%	1,2%	0,3%	1,1%
and. Mutter-Kind-Einr.	4,3%	5,0%	6,5%	3,0%	4,9%	4,6%	2,1%	3,5%	4,6%
Behindertenhilfe	1,0%	1,2%	0,3%	1,0%	1,6%	1,6%	1,5%	1,4%	2,0%
Sozial-päd. Wohnform	4,3%	3,1%	3,6%	6,6%	5,3%	3,9%	6,7%	5,6%	3,4%
Freunde/Verwandte	5,2%	4,3%	3,3%	5,3%	4,6%	3,3%	5,8%	4,5%	4,0%
ohne festen Wohnsitz	2,0%	1,6%	2,9%	3,0%	2,3%	3,9%	0,3%	2,1%	2,9%
Sonstiges	0,7%	3,1%	1,3%	1,0%	1,0%	0,3%	2,1%	1,4%	1,7%
unbekannt	6,0%	4,0%	2,9%	6,3%	2,6%	4,3%	4,0%	4,2%	7,7%

(Hinweis: Aus Platzgründen wurde das Jahr 1996 nicht mehr berücksichtigt; es ist in der Auswertung Statistik für das Jahr 2003 nachzulesen)

In die Verselbstständigung (eigene Wohnung oder Wohnung mit Ehe-/ Partner) zogen nach dem Aufenthalt in der Mutter-Kind-Einrichtung im Jahr 2005 58,1% der Frauen (1996: 62,6%; 1997: 64,5%; 1998: 62,7%; 1999: 63,5%; 2000: 59%; 2001: 60,6%; 2002: 57,9%; 2003: 59%; 2004: 63,9%).

In eine andere stationäre Einrichtung (therapeutische Einrichtung, Psychiatrie, andere Mutter-Kind-Einrichtung, Einrichtung der Behindertenhilfe oder sonstige sozialpädagogische Wohnform) wurden im Jahr 2005 13,1% der BewohnerInnen vermittelt (1996: 15,8 %; 1997: 13,0 %; 1998: 13,0 %; 1999: 14,5%; 2000: 14,4%; 2001: 16,1%; 2002: 14,3%; 2003: 15,2%; 2004: 13,2%).

Die nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht über die anderen stationären Einrichtungen, in die die Frauen in den letzten 9 Jahren weiter verwiesen wurden:

VERMITTLUNG VON BEWOHNERINNEN VON MUTTER-KIND-EINRICHTUNGEN IN ANDERE STATIONÄRE EINRICHTUNGEN

	Einrichtungstypen					Summe
	therap. Einr.	Psychiatrie	andere MKE	Behindertenhilfe	Sozial-päd. Wohnform	
1997	1,7%	1,7%	4,3%	1,0%	4,3%	13,0%
1998	2,2%	1,5%	5,0%	1,2%	3,1%	13,0%
1999	2,6%	1,5%	6,5%	0,3%	3,6%	14,5%
2000	2,3%	1,5%	3,0%	1,0%	6,6%	14,4%
2001	3,3%	1,0%	4,9%	1,6%	5,3%	16,1%
2002	2,6%	1,6%	4,6%	1,6%	3,9%	14,3%
2003	3,7%	1,2%	2,1%	1,5%	6,7%	15,2%
2004	2,4%	0,3%	3,5%	1,4%	5,6%	13,2%
2005	2,0%	1,1%	4,6%	2,0%	3,4%	13,2%

NACHBETREUUNG

Von den 349 im Berichtsjahr 2005 ausgezogenen BewohnerInnen wurden 79 (22,6%) nachbetreut.

(1996: 33%; 1997: 31,4%; 1998: 34,5%; 1999: 27,7%; 2000: 24,8%; 2001: 27,3%; 2002: 28,3%; 2003: 28,1%; 2004: 28,5%).

Damit erreichte der Stand der Nachbetreuungen das bisher niedrigste Niveau.

IN WELCHER FORM WURDE NACHBETREUT?

Form	Häufigkeit	Prozent
betreutes Wohnen	33	42,3%
Gruppenarbeit	2	2,6%
Telefonate	13	16,7%
Besuche in der Einrichtung	13	16,7%
Sonstiges	17	21,8%
Summe	78	100,0%

Bei einer Person ist die Form der Nachbetreuung unbekannt.

Betreutes Wohnen ist nach wie vor die häufigste Form der Nachbetreuung; dennoch nahm der prozentuale Anteil von 46,3% auf 42,3% ab.

WURDEN DIE KOSTEN FÜR DIE NACHBETREUUNG ÜBERNOMMEN?

Kostenübernahme	Häufigkeit	Prozent
ja	48	63,2%
nein	28	36,8%
Summe	76	100,0%

Bei 3 Personen ist die Kostenübernahme unbekannt.

NACHBETREUUNG – KOSTENÜBERNAHME NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Kostenübernahme	Haus	Wohngruppe	Appartement	Betreutes Wohnen
ja	83,9%	60,0%	46,4%	0,0%
nein	16,1%	40,0%	53,6%	100,0%

Im Vergleich zum Vorjahr wurden die Kosten der Nachbetreuung im Einrichtungstyp **Haus** und im Einrichtungstyp **Wohngruppe** häufiger übernommen (+1,9% bzw. +37,2%), während die Kostenübernahme im Anschluss an den Aufenthalt in einem Appartement um 3,6% zurückging.

Die folgende Tabelle zeigt im Vergleich der Jahre 1996 bis 2005 in wie viel Prozent derjenigen Fälle, die nachbetreut wurden, auch eine Finanzierung der Nachbetreuung erfolgte:

Jahr	Haus	Wohngruppe	Appartement	Betreutes Wohnen
1996	69,8%	53,3%	40,0%	nicht ausgewertet
1997	70,7%	34,8%	41,4%	nicht ausgewertet
1998	66,7%	58,6%	34,8%	nicht ausgewertet
1999	67,6%	45,0%	48,0%	nicht ausgewertet
2000	90,9%	88,2%	71,4%	nicht ausgewertet
2001	79,4%	80,8%	78,3%	nicht ausgewertet
2002	72,7%	50,0%	63,6%	75,0%
2003	78,2%	50,0%	42,9%	100,0%
2004	82,0%	22,2%	50,0%	100,0%
2005	83,9%	60,0%	46,4%	0,0%

ZIELPERSPEKTIVEN DER BEWOHNERINNEN NACH DEM AUSZUG 1996-2005

	Zielperspektive				
	Berufstätigkeit	Vereinbarkeit	Mutterschaft/ Hausfrau	noch unklar	unbekannt
1996	16,8%	20,9%	35,7%	16,8%	9,8%
1997	8,4%	26,1%	32,8%	20,1%	12,7%
1998	11,8%	23,6%	25,8%	20,2%	18,6%
1999	12,4%	21,8%	30,3%	22,5%	13,0%
2000	8,3%	22,2%	25,2%	28,8%	15,6%
2001	10,5%	25,0%	25,3%	27,0%	12,2%
2002	7,9%	23,0%	25,3%	26,6%	17,1%
2003	12,2%	26,0%	25,7%	25,1%	11,0%
2004	11,1%	22,2%	28,1%	25,7%	12,8%
2005	5,4%	22,6%	22,9%	28,7%	20,3%

ZIELPERSPEKTIVEN NACH DEM AUSZUG NACH EINRICHTUNGSTYPEN 2005

Zielperspektive	Haus	Wohngruppe	Appartement	Betreutes Wohnen
Berufstätigkeit	13,2%	2,1%	1,9%	0,0%
Vereinbarkeit	18,2%	27,1%	40,8%	33,3%
Mutterschaft/Hausfrau	23,1%	41,7%	29,1%	33,3%

Im Vergleich zum Vorjahr ging der Wunsch, nach dem Auszug aus der Mutter-Kind-Einrichtung berufstätig zu werden, zurück.

Wie auch in den Vorjahren war zum Befragungszeitraum für gut ein Drittel der Mütter noch unklar, welche Zielperspektiven sie anstreben.

Im Vergleich der Einrichtungstypen wird die höhere berufliche Orientierung der Bewohnerinnen von Appartementhäusern deutlich.

WURDE VOR DER AUFNAHME IN DIE EINRICHTUNG EINE AUSBILDUNG BEGONNEN?

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
ja	16,8%	30,1%	30,4%	25,7%	25,8%	26,6%	17,5%	23,9%	20,6%	17,4%
nein	83,2%	69,9%	69,6%	74,3%	74,2%	73,4%	82,5%	76,1%	79,4%	82,6%

Bei 10 Personen ist unbekannt, ob eine Ausbildung vor der Aufnahme begonnen wurde.

WURDE DIE AUSBILDUNG FORTGEFÜHRT?

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
ja	58,0%	40,0%	53,6%	53,2%	46,2%	45,7%	47,2%	47,4%	54,2%	45,8%
nein	42,0%	57,8%	40,8%	46,8%	48,7%	49,4%	50,9%	47,4%	40,7%	54,2%
un- bekannt	–	2,2%	3,1%	–	5,1%	4,9%	1,9%	5,1%	5,1%	–

Von 339 erfassten BewohnerInnen hatten 59 (17,4%) vor der Aufnahme in die Einrichtung eine Ausbildung begonnen.

27 dieser Frauen (45,8%) setzten die Ausbildung während des Aufenthaltes in der Mutter-Kind-Einrichtung fort, im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang um 8,4%.

WURDE WÄHREND DES AUFENTHALTES EINE AUSBILDUNG BEGONNEN?

Ausbildung begonnen	Häufigkeit	Prozent
ja	65	18,6%
nein	276	79,1%
unbekannt	8	2,3%
Summe	349	100,0%

Die Anzahl der Frauen, die während des Aufenthaltes in der Mutter-Kind-Einrichtung eine Ausbildung begonnen haben, nahm im Vergleich zum Vorjahr um 0,2% zu (1996: 16,8%; 1997: 19,1%; 1998: 14,6%; 1999: 20,5%; 2000: 22,5%; 2001: 16,1%; 2002: 18,8%; 2003: 20,5%; 2004: 18,4%).

WURDE WÄHREND DES AUFENTHALTES EINE AUSBILDUNG ABGESCHLOSSEN?

Ausbildung	Häufigkeit	Prozent
abgeschlossen	14	21,5%
weitergeführt	19	29,2%
abgebrochen	27	41,5%
unbekannt	5	7,7%
Summe	65	100,0%

Im Jahr 2005 sind 14 Frauen mit einer während des Aufenthaltes in der Einrichtung abgeschlossenen Ausbildung ausgezogen (-18,1% im Vergleich zum Vorjahr).

Die Quote der Frauen, die ihre während des Aufenthaltes begonnene Ausbildung wieder abgebrochen haben, betrug 41,5% (1996: 30,2%; 1997: 47,4%; 1998: 42,6%; 1999: 54,0%; 2000: 42,6%; 2001: 51,0%; 2002: 49,1%; 2003: 31,3%; 2004: 28,3%).

Im 10-Jahres-Zeitraum zeigt sich eine abnehmende Quote von Bewohnerinnen, die vor der Aufnahme in die Einrichtung eine Ausbildung begonnen haben.

Etwa jede 5. Bewohnerin hat während des Aufenthaltes in der Mutter-Kind-Einrichtung eine Ausbildung begonnen.

Leider liegt die Abbruchquote der Ausbildungen im langjährigen Vergleich bei durchschnittlich 44%, was darauf hindeutet, dass die Mutterschaft neben zahlreichen anderen Belastungen ein Faktor ist, der die Frauen so stark belastet, dass sie sich nicht in der Lage sehen, ihre Ausbildung fortzusetzen bzw. abzuschließen.

WURDE WÄHREND DES AUFENTHALTES EINE ERWERBSTÄTIGKEIT AUFGENOMMEN?

Erwerbstätigkeit	Häufigkeit	Prozent
ja	24	7,1%
nein	315	92,9%
Summe	339	100,0%

Bei 10 Personen ist unbekannt, ob eine Erwerbstätigkeit aufgenommen wurde.

Im Jahr 2005 gelang es 24 der 339 ausgezogenen BewohnerInnen eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen – die bisher niedrigste Quote überhaupt (1996: 8,8%; 1997: 10,7%; 1998: 14,8%; 1999: 11,4%; 2000: 10,6%; 2001: 10,5%; 2002: 10,6%; 2003: 8,6%; 2004: 9,8%).

Diese Entwicklung ist im Zusammenhang mit der hohen Arbeitslosenquote generell und den speziellen Problemen allein Erziehender bei der Vereinbarkeit zu sehen. Aus vielfältigen Gründen (ungünstige Arbeitszeiten, geringe Einkommen, fehlende Kinderbetreuungsangebote etc.) können gerade allein erziehende Mütter nur dann einer Erwerbstätigkeit nachgehen, wenn ausreichend individuelle und strukturelle Ressourcen vorhanden sind. Gerade mit Blick auf die berufliche Integration allein Erziehender wird sich in den nächsten Jahren zeigen, ob die neue Sozialgesetzgebung (SGB II, Grundsicherung für Arbeitsuchende) den auf dem Arbeitsmarkt benachteiligten Zielgruppen neue Möglichkeiten eröffnet und ob davon auch die in Mutter-Kind-Einrichtungen lebenden besonders benachteiligten Frauen profitieren können. Bisher gibt es allerdings kaum positive Anzeichen in diese Richtung!

Nr.	Name der Einrichtung	Ort	Träger
1	Appartementhaus	Ahlen	SkF e. V. im Kreis Warendorf
2	Appartementhaus für Mutter und Kind	Augsburg	SkF e. V. Augsburg
3	Konradshof Vierzehnheiligen	Bad Staffelstein	Kongregation der St. Franziskusschwestern
4	Mutter-Kind-Haus "Sprungbrett"	Bamberg	SkF e. V. Bamberg
5	Gerburgisheim	Bocholt	CV für das Dekanat Bocholt
6	Gemeinsame Wohnform für suchtmittelabhängige Mütter/Väter und ihren Kindern	Bonn	Deutscher Orden Weyern
7	Haus des Lebens	Brake	CV im Kreis Wesermarsch e. V.
8	Haus Lea	Bremen	SkF e.V. Bremen
9	BaumHaus	Chemnitz	CV für Chemnitz und Umgebung e. V.
10	Vincenz-Ausbildungsstätte e. V.	Dortmund	St. Vincenz Ausbildungsstätte e. V.
11	Irmgardishaus	Duisburg	CV für die Stadt Duisburg e. V.
12	Wohnprojekt teen + baby	Essen	SkF e. V. Essen
13	Monikahaus	Frankfurt	SkF e. V. Frankfurt
14	Mutter-Kind-Wohngruppe	Freiburg	SkF e. V. Freiburg
15	Mutter-Kind-Haus St. Monika	Garmisch-Partenkirchen	SkF e. V. Garmisch-Partenkirchen
16	Haus für Alleinerziehende	Gießen	SkF e. V. Gießen
17	Rupert-Mayer-Haus	Göppingen	Stiftung „St. Stephanus“ in Rechtsträgerschaft der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Göppingen
18	Mutter-Kind-Wohngemeinschaft	Heidelberg	SkF e. V. Heidelberg
19	Wohngruppe für Frauen in Not- und Krisensituationen	Hildesheim	SkF e. V. Hildesheim
20	Mutter-Kind-Gruppe	Hückelhoven-Ratheim	CV f. d. Region Heinsberg e. V.
21	Haus Samaria	Irndorf	Kultur des Lebens e. V.
22	St. Antoniushaus	Kiel	SkF e. V. Kiel

Nr.	Name der Einrichtung	Ort	Träger
23	Haus Adelheid - Wohngruppe	Köln	SkF e. V. Köln
24	Haus Adelheid - Appartementhaus	Köln	SkF e. V. Köln
25	Wohnprojekt "Wort und Tat e.V."	Leverkusen	Wort u. Tat e. V.
26	Gertrudisheim	Marburg	CV Marburg e. V.
27	Haus Domicilia	München	SkF e. V. München
28	Haus Karolina	München	SkF e. V. München
29	Haus Monika - Appartementhaus	München	SkF e. V. München
30	SBW-Flexible Hilfen	München	Kath. Jugendfürsorge München
31	Haus Anna	Nürnberg	SkF e. V. Nürnberg
32	St. Anna Haus	Osnabrück	CV f. d. Diözese Osnabrück
33	Wohnen für Mutter und Kind	Paderborn	CV Paderborn e. V.
34	Sozialpädagogisches Zentrum St. Lioba	Paderborn	IN VIA, Diözesanverband Paderborn
35	Projekt Wohnen und Leben	Ratingen	SkF e. V. Ratingen
36	Haus für Mutter und Kind	Regensburg	Kath. Jugendfürsorge für die Diözese Regensburg e.V.
37	Wohnprojekt FAMOS	Remscheid	SkF e. V. Remscheid
38	Elisabeth-Zillken-Haus	Saarbrücken	SkF e. V. Saarbrücken
39	Haus Widey	Salzkotten- Scharmede	SkF e. V. Paderborn
40	Haus für das Leben	Straubing	Haus für das Leben e. V.
41	Paulusstift	Stuttgart	SkF e. V. Stuttgart
42	Annastift	Trier	Anna-Stift Wohnheim GmbH
43	Appartementhaus für Mutter und Kind	Viersen	SkF e. V. Viersen
44	St. Josef-Haus, Heim für Mütter, Väter und Kinder	Wesel	SkF e. V. Wesel
45	Jugendhilfezentrum Johannesstift	Wiesbaden	Wiesbadener Jugendhilfe- gesellschaft mbH
46	Schloss Wollershausen	Wollershausen	SkF Zentrale e.V. Dortmund
47	Mutter-Kind-Wohnungen (WOGÉ)	Würzburg	SkF e. V. Würzburg